

Ueber Frauenfragen und Erziehungsprobleme.

Uns wird geschrieben:

Nachdem Sie schon zu verschiedenen Malen Ihre geschätzte Zeitung zur Erörterung allerhand neuer Erziehungsprobleme, der Frauendienstpflicht und dergleichen zur Verfügung gestellt haben, erlaube ich mir, Ihre Gutsfreundschaft auch einmal für mich zu erbitten. Da beunruhigen mich vor allem die vielen Vorlesungen, die von allen Seiten für die Umgestaltung unserer Unterrichtsanstalten gemacht werden. Nicht, daß sich darunter keine berechtigten wertvollen Gedanken befinden (s. B. die Forderung der Einheitschule), aber es will mir scheinen, daß die Wege, die zu ihrer Verwirklichung vorgeschlagen werden, vielfach sehr unsicher sind oder ungeheure Unzulänglichkeiten und Kosten im Gefolge haben würden. Überdies sind doch, wie selbst von unsern Feinden anerkannt wird, mit unserm Unterrichtssystem sehr schöne Erfolge erzielt worden, daß Änderungen, die an seine Grundlagen rühren, reiflich erwogen werden sollten. Es will mir scheinen, als ob man zu Unrecht die Schuld an mancherlei Unzulänglichkeiten dem System zuschreibe, daß sie vielmehr an den Mischboden liegt, und daß hier irgendwelche der Hebel eingeleitet werden müssen auf die Ausbildung des Lehrpersonals, das eine Reform sich vor allem auf die von der Volksschule beginnend bis zu den höheren und höchsten Schulen, müßte durch die Art ihrer Ausbildung dazu befähigt werden, den Unterricht lebensvoller, praktischer und damit nutzbringender zu gestalten, die Kinder mehr zu eigener Denkfähigkeit anzuregen und anzufachen, Lebenswahrheit an Stelle von Bücherweisheit zu lehren. Daß dies den Unterricht mißversteht gestalten würde, d. h. die Vorbereitung dazu, will ich nicht in Abrede stellen. Was hat dies zu bedeuten, wenn dagegen die Augen, die statt ungeschliffener Daten und Regeln auswendig herplappern zu können, lernen, die Regeln praktisch anzuwenden, mit offenen Augen um sich zu schauen und die Gesetzmäßigkeiten in den Zusammenhängen zu ihren Ursprüngen zu bringen?

Eigentlich wollte ich über die Frauenpflicht reden. Wie viel wird darüber gesprochen und geschrieben, und doch haben viele kaum eine Ahnung davon, um was es sich eigentlich handelt. In der lächerlichen Prätension, die uns auferlegt ist, soll sich herausgestellt haben, daß viele Frauen und Mädchen nicht genügend praktisch ausgebildet sind, d. h. sich in schwierigen Fällen ohne Anleitung nicht zurechtfinden, keine ungewohnte Arbeit ausführen können. Es ist daraus die Notwendigkeit hergeleitet worden, ein weibliches Dienstjahr einzuführen, ähnlich dem einjährigen Dienstjahr der jungen Leute. Dabei läßt man aber ganz außer acht, daß es sich beim Hausfrauenberuf oder vielmehr Frauenberuf nicht um eine einheitliche, fest abgegrenzte Tätigkeit handelt, wie beim militärischen Dienst, sondern um vielfältige Anforderungen, die es unmöglich machen, daß eine Person allen in gleich arbeitsreicher Weise gerecht werden kann. Daß sich überhaupt schon jemand klar gemacht, welches die Folgen der ver-

langten einheitlichen Ausbildung aller deutschen Frauen sein würden? Liegt nicht der Reiz jeder, auch der beschränktesten Häuslichkeit eben in der Individualität, die sich darin ausdrückt? Der Mann sucht doch in der Frau nicht allein die Hausfrau, sondern eben die „Frau“ und diese würde ganz entschieden unter der vorgeschlagenen Neuordnung leiden. Nun ist ja nicht zu leugnen, daß in den letzten Jahren bei uns die Hausfrau gegenüber der Frau zu kurz gekommen ist, daß die Sitten, die Kinder fremden Händen zu überlassen, die früher in Deutschland beinahe unbekannt war, bedenklich um sich gegriffen hat, nicht zum Vorteil der Kinder, daß viele Frauen ihre Interessen mehr und mehr außerhalb des Hauses suchen, sehr zum Schaden der gerätlichen deutschen Gemütsart. Eine Änderung in dieser Hinsicht wäre dringend zu wünschen, wenn sich auch nicht abstreiten läßt, daß heutzutage viel mehr anderweltige Pflichten an die Frau heranrücken als früher. Es ist jedoch nicht erforderlich, daß gerade die verheirateten Frauen diesen Pflichten gerecht werden, da doch ungeschulte unverheiratete zur Verfügung stehen.

Um diese Änderung zu erzielen, braucht es aber keinerlei große Vorbereitung, keine neuen Schulen, es braucht nur die Einführung einer jener neuen „Moden“, die ja bekanntlich von allen Frauen eifrig aufgegriffen werden. Nur würde es sich in diesem Falle nicht darum handeln, ob die Röcke länger oder kürzer, enger oder weiter sein sollen, sondern darum, die alte Sitten wieder zu Ehren zu bringen, daß jede Frau den Haushalt, und was damit zusammenhängt, gründlich verstehen muß, und daß sie daneben auch noch mancherlei andern Anforderungen gerecht werden kann, die die Neuzeit an sie stellt. Kein weibliches Dienstjahr, wie man es auch immer organisieren möchte, wird hier gleich gute Erfolge erzielen können wie das Dienstjahr zu Hause. Was zu geschehen hätte, um denjenigen, die aus irgendeinem Grunde den Haushalt im eignen Heim nicht erlernen können, Gelegenheit zu angemessener Ausbildung zu geben, wird weiterhin zur Sprache kommen. Aber, wird man fragen, wie soll die Sache überhaupt werden, wenn sie der Staat nicht fürsorglich in die Hand nimmt und die deutschen Frauen in Zukunft nach einem einheitlichen Muster drillen läßt? (Zu gestloßenen Maschinen, würden unsere Feinde sagen.) Nun, ebenjotug wie man Prüfungen abhält für alle möglichen Berufe, von allen, eingeführt werden. Jede Mutter hätte die Pflicht, ihre Töchter in allen Zweigen des Haushaltes, Kinderpflege usw. auszubilden, oder ausbilden zu lassen, am besten im eignen Hause; wo dies nicht angängig, in einer der vielen Haushaltungsschulen, deren Lehrpläne allerdings etwas mehr nach der praktischen Seite umgeändert werden müßten. Des Mädchen würde mit 17 oder 18 Jahren eine Prüfung bestehen müssen, die den Beweis erbrächte, daß sie den Anforderungen, die an eine tüchtige Hausfrau gestellt werden, gerecht werden kann. Diese Prüfungen würden aber nicht von Berufslehrerinnen abgehalten, sondern von praktischen Hausfrauen. Auf Einzelheiten einzugehen, würde zu weit führen.

Was nun die Mädchen aus den arbeitenden Klassen anbelangt, deren Mütter keine Zeit haben, ihnen die nötige Anleitung zu

geben, so werden hier andre Maßnahmen erforderlich. Wir haben die achtjährige Schulpflicht eingeführt; könnte man nicht das achte Schuljahr ganz der wirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen widmen? Damit könnte zugleich eine weitere Einrichtung verbunden werden, die meiner Ansicht nach, einem dringenden Bedürfnis entsprechen würde. Es wird von manchen Seiten angeregt, auch für die Volksschulen die ungeteilte Unterrichtszeit einzuführen. Wenn diese schon für die höheren Schulen mehr Nachteile als Vorteile hat, wenigstens was die Schüler anbelangt, so wäre dies noch weit mehr der Fall bei den Volksschulen. Wenn man sich auf den Boden der tatsächlichen Verhältnisse stellt, so wäre sogar eine Verlängerung der Schulpflicht in den Volksschulen zu fordern. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Unterrichtsstunden vermehrt werden sollten, sondern daß allen Kindern, deren Eltern bis zum Abend abwesend sind, oder die sie aus einem andern Grunde nicht überwachen können, Gelegenheit gegeben werden sollte, bis zur Heimkehr der Eltern in der Schule bleiben zu können, um dort unter Aufsicht geeigneter Persönlichkeiten ihre Aufgaben zu machen, zu spielen usw. Natürlich müßten das eigens zu diesem Zwecke angestellte Kräfte sein, etwa Kindergärtnerinnen, die es auch verstehen, die Kinder zum Spiel anzuregen. Wie viele Frauen, die sich früher nur ihrem Hause widmeten, sind durch den Krieg gezwungen worden, an Stelle des Ernährers, der sein Leben fürs Vaterland gelassen hat, für ihre Kinder zu sorgen. Es ist eine heilige Pflicht, diesen Frauen ihre Last tragen zu helfen, indem man dafür sorgt, daß sie über das Wohlfinden ihrer Kinder während ihrer Abwesenheit beruhigt sein können. Für die größeren Kinder, im schulpflichtigen Alter, wäre durch obige Einrichtung gesorgt; wie steht es aber um die Kleinen und Kleinsten?

Es gibt wohl zahlreiche Kinderorte und dergleichen, aber in vielen können die Kinder nicht bis zum Abend bleiben, andere nehmen sie nur von einem gewissen Alter an auf, und was dergleichen Beschränkungen mehr sind. Daß möchte deshalb folgende Einrichtung befürworten, die sich mit gutem Willen, praktischem Sinn und verhältnismäßig geringen Kosten leicht treffen ließe. In Verbindung mit jeder Volksschule, wenn möglich im Schulhause selbst oder aber in unmittelbarer Nähe, sollte ein Kinderort eingerichtet werden, bestehend aus einem großen lustigen Saal und einer anschließenden Küche nebst Zubehör. Wo kein passendes Lokal vorhanden, ließe sich leicht ein einfacher Barackenbau herstellen, mit ganz einfachen, leicht abwaschbaren Möbeln. Ein kleinerer Raum, mit einigen Ruhebetten, in denen die kleineren Kinder, wenn ermüdet, schlafen könnten, wäre außerdem sehr wünschenswert. Hierher würden die Kinder, deren Eltern es wünschen, morgens ihre kleinen Geschwister mitbringen (oder die Frauen könnten sie selbst auf dem Wege zur Arbeit abliefern), und die Kinder würden dort den ganzen Tag verbleiben, bis sie am Abend abgeholt würden. Die Leitung dieser Orte würde Frauen anvertraut, die selbst einen Haushalt geführt und Kinder großgezogen haben, Pfarrerinnen und Bekehrten, Witwen besserer Arbeiter, nicht aber Haushaltungsschülerinnen. Hier nun, wo alles, auch die Küche, so eingerichtet würde, wie es in guten Arbeiterfamilien zu sein pflegt, würden die Mädchen der 8. Klasse in allen Zweigen des Haushaltes ausgebildet werden. Das hergestellte Essen, das auch

vollständig dem Entsprechen müßte, wie es im gutgeführten Arbeiterhaushalt aufgestellt wird, würde zur Ernährung der Kinder dienen. Da naturgemäß nicht alle Mädchen zu gleicher Zeit im Haushalt und in der Kinderpflege unterrichtet werden könnten, so müßte die Sache so organisiert werden, daß abwechselnd immer eine Partie in der Küche, eine andere in der Kinderpflege beschäftigt würde und die übrigen währenddessen im Nähen, Ausbessern, Nähen, Stöpfen usw., sowie Berechnen und Einschreiben der Kosten des Haushaltes unterweisen werden. Die Kosten würden teils durch Beiträge der Eltern gedeckt, teils den Gemeinden zur Last fallen. Derartig praktisch ausgebildete Mädchen würden sich gegebenenfalls auch neuen Aufgaben gegenüber rüchig zeigen. Neben dieser, für jede deutsche Frau obligatorischen praktischen Ausbildung, es natürlich jeder freistehen, sich in einer ihr zusagenden besonders nützlichen Anzahl berufsmäßig ausgebildeter Frauen zur Verfügung stellen würde für Krankenpflege, Fürsorgearbeit, überhaupt jede Art sozialer Arbeit, wie sie die Friedenszeit reichlich bringen wird. Eine allgem. Ausbildung auch in dieser Richtung würde nur dazu dienen, die Zahl der „Hausgehilfen“, d. h. der Unzufriedenen, zu erhöhen.

M. Sch.

10. / VII. 1917